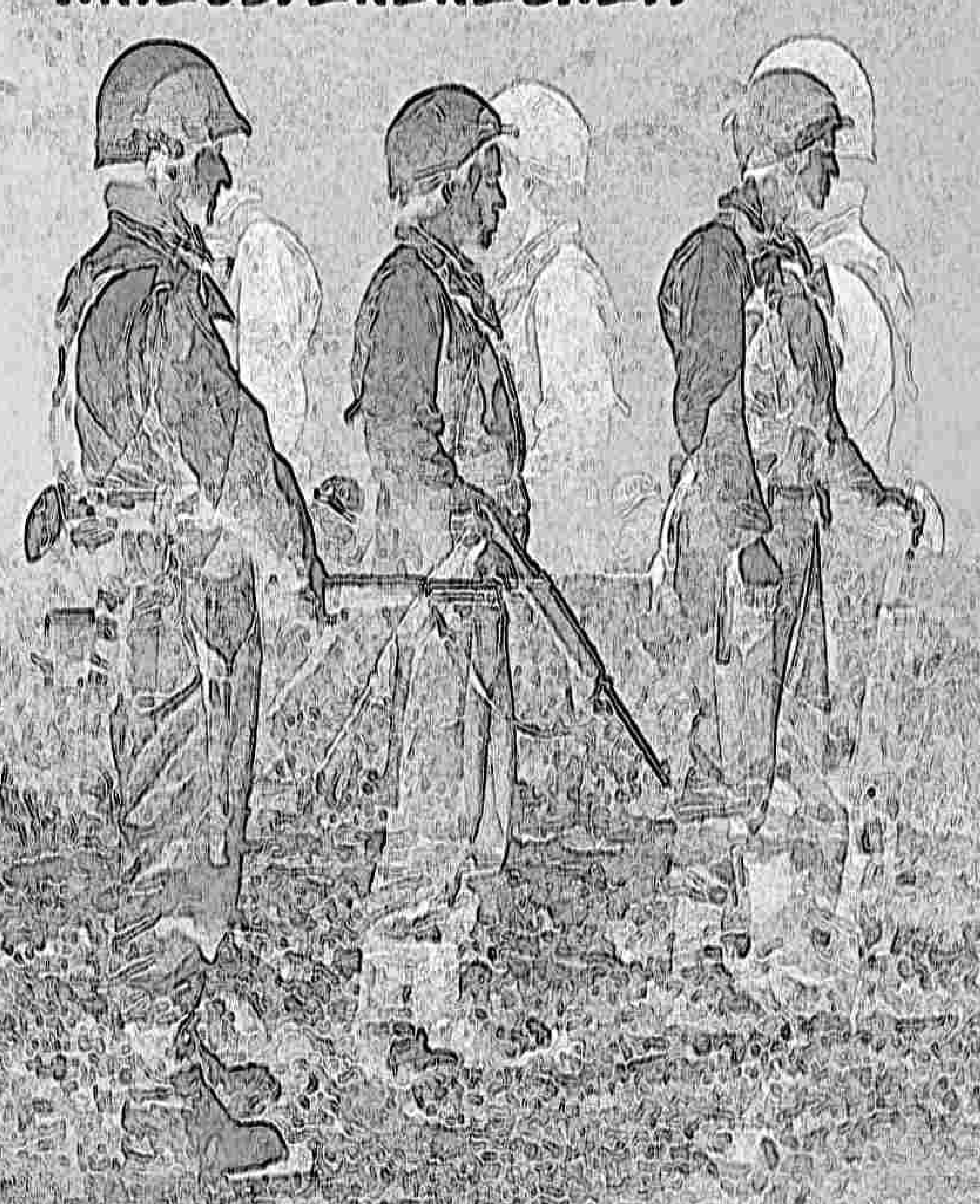
AMERIKANISCHE KRIEGSVERBRECHEN



Amerikanische Kriegsverbrechen - einige Informationen zu einem „heiklen" Thema...
aus: **Franz W. Seidler / Alfred de Zayas** (Hrsg.): Kriegsverbrechen in Europa und im Nahen Osten im 20. Jahrhundert, Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Hamburg-Berlin-Bonn, 2002, S. 109-114.

* * *

40. Amerikanische Kriegsverbrechen nach der Landung in der Normandie

Jeder amerikanische GI glaubte, den Feind genau zu kennen, als die US-Streitkräfte europäischen Boden betraten. Die Kriegspropaganda hatte den Soldaten beigebracht, dass in Deutschland Gott tot und nichts Menschliches zu finden sei; ein finsteres Land würde sie erwarten, voller unzivilisierter Menschen, von allem abgefallen, was Amerika heilig war. Mit den Einwohnern dürfe um Gottes willen nicht fraternisiert werden. Die Wirklichkeit sah anders aus. In Buchenwald notierte die amerikanische Journalistin M. Higgins, dass die Bestie nicht nur deutsche Uniformen trüge. Einmal losgelassen, zeigten sich auch an gutmütigen US-Boys die Fratzen des Bösen. Higgins erinnerte an die Prügelorgien in den Zellen des KZ Buchenwald, bei denen auch 14- bis 16-jährige Deutsche für Geständnisse weichgeklopft wurden. Auch Freda Utley nannte Fakten, die sich schlecht mit dem Nimbus der Soldaten Christi vertragen. Eugen Kogon, der Buchenwald aus eigenem bitteren Erleben kannte, erwähnte im Vorwort seines 1946 erschienenen Buches »Der SS-Staat« den Geist des Hochmuts, der Selbstherrlichkeit, der Gewalt und des Hasses bei den amerikanischen Soldaten, die es mit der SS nicht nur in militärischer, sondern auch in anderer Hinsicht aufnehmen konnten. Der amerikanische Pressekorrespondent an der Pazifikfront Edgar. J. Jones schrieb im Februar 1946 in »The Atlantic Monthly«: »Wir glauben, edler und sittlicher als andere Völker und demzufolge besser in der Lage zu sein zu entscheiden, was Recht in der Welt ist und was nicht. Was glauben die Zivilisten denn, welche Art Krieg wir geführt haben? Wir haben kalten Blutes Gefangene niedergemacht, wir haben Lazarette in Staub und Asche verwandelt, Rettungsboote versenkt, feindliche Zivilisten getötet oder verwendet, Verwundeten den Garaus gemacht, Sterbende mit Toten in eine Grube geworfen ...« Der Kriegsberichterstatter bei der 4. US-Infanteriedivision und spätere Nobelpreisträger für Literatur Ernest Hemingway brüstete sich, mindestens 122 »Krauts« den Garaus gemacht zu haben. Einmal habe er einen äußerst trotzigen SS-Kraut getötet, der ihm die Markierungen auf seinem Fluchtplan nicht erklären wollte und auf die Drohung, er werde erschossen werden, antwortete, dass ihm, Hemingway, dazu der Mut fehle, weil das gegen die Genfer Konvention verstoße. Da sei er auf dem Holzweg, antwortete Hemingway und schoss dem Kraut dreimal in den Bauch und, als er in die Knie ging, einmal in den Kopf, sodass sein Gehirn aus dem Mund kam. Der britische Feldmarschall Montgomery sagte dem Kommandeur des 12. SS-Panzerregiments Max Wünsche nach dessen Gefangennahme, dass zwar die Wehrmachtangehörigen gemäß der Genfer Konvention behandelt würden, nicht aber die SS-Soldaten, denn die seien politisches Ungeziefer und politischer Dreck. Dementsprechend wurden ungezählte Angehörige der Waffen-SS während oder nach der Gefangennahme erschossen. Max Hastings schrieb in seinem Buch »Unternehmen Overlord«: »Viele amerikanische und britische Einheiten erschossen SS-Gefangene routinemäßig«. Das erkläre, »warum so wenige SS-Leute in Kriegsgefangenenlagern erschienen sind.« Die Deutschen erfuhren dies bei Gefangenenbefragungen und von Augenzeugen aus den eigenen Reihen. Die Berichte führten dazu, dass der Widerstand der Waffen-SS hartnäckiger wurde. Jeder Angehörige dieser Truppe musste damit rechnen, bei der Gefangennahme erschossen zu werden. Die Siegrunen symbolisierten für die amerikanischen Soldaten, wie es die Propaganda wollte, das Böse schlechthin.

Im Unterschied zur Roten Armee wurde im Westen jedoch nicht systematisch geplündert, gemordet, vergewaltigt und gebrandschatzt, alles ereignete sich ohne direkten Befehl und ohne erkennbare Absicht, eher aus Versehen, wie Jost. W. Schneider vermutet, der vom 1.3. bis 28.11.1947 als Dolmetscher und Übersetzer bei der 7708th War Crimes Group in Dachau

tätig war. Nicht nur bei der 11. US-Panzerdivision wurde im Dezember 1944 in Nord-Luxemburg nach einer Meldung der amerikanischen Abwehr, die im Bericht eines Sergeanten bestätigt wurde, der Befehl ausgegeben, keine Deutschen gefangen zu nehmen. Beim Einmarsch der Amerikaner im Rheinland und in Westfalen wurden hunderte Reichsbahnbeamte erschossen, weil sie wegen ihrer schwarzen Hosen für SS-Angehörige gehalten wurden: Liquidierungen en passant. Oft stellte sich erst bei späteren Umbettungen heraus, dass die Schädel der Begrabenen im Genick Einschusslöcher aufwiesen. Berichte von Augenzeugen wurden zwar in Dorf- und Gemeindechroniken festgehalten oder nach Befragungen von Überlebenden niedergeschrieben, erreichten aber nie die breite Öffentlichkeit. In diesen Berichten findet man aber auch Erzählungen von amerikanischen Soldaten, die Deutschen Schutz boten, wie im Wagenburgtunnel in Stuttgart, wohin Frauen vor der marodierenden französischen Soldateska flüchteten. Es überwogen jedoch die Schauplätze von Verbrechen. So wurde am 10.6.1944 der Unteroffizier Fanjo bei Carentan/Normandie mit Genickschuss getötet. Vier Wochen später machte ein Panzergrenadier auf dem Gefechtsstand seines Regiments bei Culot/Normandie Meldung, dass beim Ami in Gefangenschaft geratene Kameraden erschossen worden seien. Während der Abwehrkämpfe der Kampfgruppe Fick bei Le Mans wurden am 7.8.1944 von den Soldaten, die sich ergeben hatten, alle SS-Männer erschossen. Bei Sillegny (Sillingen) bei Metz wurden Angehörige der Waffen-SS gezwungen, vor amerikanischen Panzern herzugehen, als ein Angriff gefahren wurde. Am Morgen des 20.9.1944 hielt Unteroffizier Wiegmann in Pournoy la Chetive (Klein Prunach bei Metz) fest, dass die Amis Gefangene zum Weggehen ermuntern und sie dann in den Rücken schießen. Auch für Demütigungen von gefangenen Soldaten der Waffen-SS schienen sie eine Vorliebe zu haben, denn sie zwangen gefangene SS-Männer, auf Misthaufen niederzuknien. Solche Vorkommnisse nutzte die deutsche Kriegspropaganda aus. So schlagzeilte ein Kriegsberichterstatter über die Erlebnisse Wiegmanns: »Das Dorf des Grauens – Amerikaner misshandeln deutsche Gefangene.« Es kam auch vor, dass bei Vernehmungen von aussageunwilligen deutschen Soldaten die Amis in Arme und Beine schossen. Ein Unteroffizier beim Zollhaus Erching überstand die Behandlung nicht. Am Osterdienstag 1945 wurden in Tiefenbach drei Angehörige der Waffen-SS von Amerikanern durch das Dorf geführt und am Ortsende erschossen. Bei der Säuberung der Gegend um Heilbronn erlitten die US-Truppen schwere Verluste. Die Einwohner von Herbolzheim entdeckten danach sieben SS-Männer, die nach der Gefangennahme mit Kopfschüssen umgebracht worden waren. In Kressbach wurden sechs gefangene SS-Männer in einen Schuppen geführt und durch Genickschuss getötet. Am 30.3.1945 hatte die 3. US-Panzerdivision »Spearhead« in den Kämpfen um Paderborn bittere Verluste hinnehmen müssen. Auf der Straße von Eggeringhausen nach Kirchborchen kam der Generalmajor Maurice Rose ums Leben. Am 1.4. erschienen mehrere bewaffnete Amerikaner im Feldlazarett Neuenbeken, zerrten zwei Verwundete der SS-Brigade »Westfalen« aus den Betten, schleiften sie ins Freie und schossen ihnen ins Genick. In Nordborchen waren tags zuvor acht SS-Soldaten an eine Hauswand gestellt und erschossen worden. Hinter dem Friedhof von Etteln fanden am selben Tag weitere 27 gefangene SS-Soldaten den Tod durch Genickschuss. Bei Henglarn wur-gefesselt. Insgesamt fielen in der Gegend etwa 100 deutsche Soldaten der Rache der GIs zum Opfer. Der 15-jährige Friedhelm Knorr fand Ende April 1945 tote SS-Männer in den Wäldern des nordwestlichen Oberharzes. Es handelte sich um Opfer des Kampfes um die Festung Harz, die u.a. vom 330. Infanterieregiment der 83. US-Infanteriedivision erobert worden war. 17 SS-Soldaten wurden bei Oderbrück mit Genickschuss umgebracht, nachdem sie sich ergeben hatten. Fünf Hitlerjungen hingen an einem Baum, totgeprügelt von den US-Soldaten. Am 15. April kamen bei Harkerode 16 Hitlerjungen in Gefangenschaft. Sie wurden von US-Soldaten in einen Steinbruch getrieben und dort erschossen. In Treseburg nahmen die alliierten Soldaten am 18.4.1945 14 Geiseln, darunter 11 Hitlerjungen. Sie wurden in Richtung Allrode in den Wald geführt und mit Genickschüssen getötet. In Süddeutschland wurden folgende Untaten der Amerikaner aufgedeckt: In Offenhausen bei Hersbruck erschossen amerikanische Soldaten drei junge Angehörige der Waffen-SS, nachdem sie bereits einen Tag und eine Nacht in Gefangenschaft gewesen waren. In Waschbach bei Bad Mergentheim vergewaltigten betrunkene Amerikaner Frauen und Mädchen. Am 10. April meldete der SS-Hauptsturmführer Beutner der Division »Götz Von Berlichingen«, in

Willenbacherhof seien 10 bis 20 verwundete Divisionsangehörige nach der Gefangennahme durch die Amerikaner erschossen worden. Auf dem Gemeindefriedhof von Lampoldshausen wurden nach dem Krieg sechs Soldaten begraben, die am 13.4.1945 in einen Jeep steigen mussten und am Waldstück Fuchsberg erschossen wurden. In Waldhausen töteten amerikanische Truppen am 11.1.1945 zehn SS-Soldaten nach der Gefangennahme. Nach den Kämpfen bei Hermersberg am 11.4.1945 wurden tote Landser mit Drahtschlingen um den Hals gefunden; andere Soldaten waren mit Spaten totgeschlagen worden, nachdem sie sich ihre Gräber selbst schaufeln mussten. Alle Leichen waren ausgeplündert. Einigen war der Finger abgeschnitten, um schneller an die Ringe zu kommen. Am Sonntag, dem 15.4.1945, sah der 15-jährige Jörg Baumann, wie GIs am Abend zuvor gefangene SS-Leute die Dorfstraße entlangtrieben und von hinten mit Maschinenpistolen erschossen. Im Raum Nürnberg wurden nach dem Krieg 200 Gefallene umgebettet. Unter ihnen waren Tote, die zertrümmerte Schädel oder Schüsse in den Hinterkopf aufwiesen. Zu ihnen gehörten die SS-Soldaten, die am 18.4.1945 in der Lederer Brauerei in Nürnberg gefangen gesetzt und dann auf dem israelitischen Friedhof erschossen worden waren. Die »Regensburger Woche« meldete am 23.8.1956, dass in Eberstätten im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm am 28.4.1945 deutsche Kriegsgefangene von Jeeps und Panzern zum Ort hinausgefahren und dort aufgefordert wurden, sich auf einer Wiese zu versammeln. Aus einer Entfernung von ca. 50 Metern wurden sie dann »auf der Flucht« erschossen. Es soll sich überwiegend um Angehörige der Waffen-SS gehandelt haben. Die Räumung von Pfaffenhofen forderte 17 Opfer unter den gefangenen SS-Soldaten. Am 22. April erreichten die Amerikaner Lippach, ein schwäbisches Dorf unweit von Lauchheim. 300 Mann der Waffen-SS, überwiegend im Alter zwischen 16 und 17 Jahren, machten sich zur Verteidigung bereit. Als der Kampf zu Ende war, nahmen die Amerikaner Rache für die Opfer in ihren Reihen: 36 deutsche Soldaten wurden nach ihrer Gefangennahme durch Genickschuss umgebracht oder indem man ihnen den Schädel einschlug. Etwa 20 Frauen wurden vergewaltigt. Am 28.4. marschierten die amerikanischen Verbände aus dem Raum Augsburg in Richtung München. Nördlich von Dachau stießen sie am folgenden Tag auf den Widerstand einer in Augsburg kurzfristig aufgestellten Kampfgruppe unter Hauptmann von Truchsess, der sich bei Webling gefangen gab. Mehrere Angehörige seiner Kampfgruppe wurden an einer Böschung aufgestellt und erschossen. Am 1.5.1945 zündeten US-Soldaten in dem oberbayrischen Dorf Oberpframmern eine Hakenkreuzfahne an, trieben sieben deutsche Kriegsgefangene durch die leere Dorfstraße zum Ortsrand und erschossen sie auf einem Acker. In Trassheim bei Ruderting, etwa 15 Kilometer von Passau entfernt, erschossen US-Soldaten am 1.5.1945 zwei Zivilisten, von denen sie annahmen, es handle sich um Angehörige der Waffen-SS. In Eggstätt bei Endorf im Kreis Rosenheim wurden zwei gefangene junge SS-Männer erschossen, die vorher ihre Grablöcher schaufeln mussten. Da sie nur angeschossen waren und laut schrien, wurden sie nach dem Abzug des Kommandos von Einwohnern des Dorfes ins Krankenhaus Seebruck geschafft, wo sie in derselben Nacht starben. Bei Atenau forderten amerikanische Truppen die deutschen Soldaten in ihren Verteidigungsstellungen auf, sich zu ergeben, da der Krieg verloren sei. Nachdem die Soldaten ihre Waffen weggeworfen hatten, eröffneten sie das Feuer auf die Wehrlosen und schossen alle zusammen. In Tittling bei Passau wurde der Bürgermeister am 29.4.1945 festgenommen, verprügelt und erschossen. In Hengersberg war der Bürgermeister und Ortsbauernführer samt seiner Frau und zwei schulpflichtigen Kindern Opfer der Amerikaner. Ein lästiger Zufallszeuge wurde ebenfalls an Ort und Stelle mit erschossen. Im Dorf Kleinweil, Post Großweil, wurden am 30.4.1945 zwei deutsche Soldaten gefangen genommen. Beide wurden an einer Hauswand erschossen. In der Ortschaft Zell starben 18 Männer der leichten Flak, die den Ort verteidigt hatten, nach ihrer Gefangennahme durch Genickschuss. Nach der Befreiung des KZ Dachau wurden am 29.4.1945 zwischen 11.20 und 12 Uhr 134 Angehörige der Wachmannschaften durch amerikanisches MG-Feuer und weitere 40 durch Häftlinge getötet. Von weiteren 358 Deutschen, die sich ergeben hatten, unter ihnen Schwer- und Schwerstverwundete des Dachauer Kriegslazaretts, Schwestern und Ärzte, wurden um 12.05 Uhr 346 auf Befehl von Leutnant Bushyhead mit MG-Salven niedergemacht. Die toten SS-Leute gehörten nicht zu den Stammmannschaften, sondern zu einem Ausbildungslager der 5. SS-Panzerdivision »Wiking«. E. Schamp war unter den Tausenden, welche von den Amerikanern in der Nähe von Mauerkirchen-Altheim bei Braunau/Inn auf

Wiesen zusammengetrieben worden waren. Am 30. April fuhren US-Panzer auf. Schwer bewaffnete Soldaten stürzten sich auf die Deutschen und nahmen ihnen Uhren, Ringe, Geld und Stiefel ab. Anfang Mai folgt die Verlegung der ausgeplünderten Gefangenen nach Altheim. Die Sonne brannte, als der Zug in Sechserreihen dahintrottete. Durst quälte die Männer. Als mitleidige Österreicher Wasser reichen wollen, sprangen die Bewacher aus ihren Jeeps, schütteten das Wasser vor die Füße der Gefangenen und stülpten ihnen die Eimer über die Köpfe. Bald nach diesem Zwischenfall fielen die ersten Schüsse. Sie galten denen, die nicht mehr weiter konnten. Ähnliche Erfahrungen machten die Angehörigen der 3. SS-Panzer-Division »Totenkopf«, Reste von anderen Einheiten und Zivilisten, die in der Nähe von Pregarten kampierten und froh waren, den Sowjets entkommen und in Sicherheit zu sein. Am 14.5.1945 erhielt die 11. US-Panzerdivision den Befehl, sie den Sowjets auszuliefern. Den Gefangenen wurde ein Marsch nach Linz angekündigt: in Blöcken von 500 Mann, SS-Führer vorneweg; jeder Fluchtversuch werde durch gezielte Schüsse vereitelt. Als es losging, schoben sich zwischen die Marschblöcke Panzer mit aufgesessenen Schützen. Sie bestimmten das Tempo. Als die Kriegsgefangenen merkten, dass es nicht nach Linz, sondern in Richtung Roter Armee ging, häuften sich die Fluchtversuche. Es kam, wie sich ein Überlebender erinnerte, zu einem Massenmorden, von dem die Welt bis heute noch nichts erfahren hat. Ein anderer überlebender Zeuge berichtete: Auch Kameraden, die auf dem Marsch infolge Verwundung, Krankheit oder Schwäche aus der Kolonne ausscherten oder zurükkblieben, wurden von der Wachmannschaft erschossen. Ein dritter erzählte: Wer den Sprung in den Straßengraben wagte, um zu fliehen, wurde niedergeknallt. Der Kommandeur der 11. US-Panzerdivision berichtete anschließend, dass insgesamt 34.125 Mann an die Sowjets ausgeliefert worden seien. Von ihnen erreichten nur 2.000 das Lager Odessa. Es ist unbekannt, wie viele Männer Opfer der Amerikaner und wie viele Opfer der Sowjets waren. Feldmarschall MacArthur gehörte zu den wenigen höheren Offizieren der Army, die sich schämten, dass die USA hunderttausende deutsche Kriegsgefangene den Sowjets unter Verletzung jedes humanitären Prinzips und aller soldatischer Traditionen zur Hinrichtung oder zur Sklavenarbeit auslieferten.

Literatur: Hastings, Max: Unternehmen Overlord, München 1984; Die Sturmflut und das Ende, Geschichte der 17. Panzergrenadierdivision, 3 Bde, München 1991; de Zayas, Alfred M.: Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle. Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg, München 1991; Vopersal, Wolfgang: Geschichte der SS Totenkopfdivision, Osnabrück u.a. 1991; Saft, Ulrich: Krieg in der Heimat, Walsrode 1996.

Ekkehard Zimmermann

Anm.: Diese mit Sicherheit unvollständige Zusammenstellung kriegsverbrecherischer Handlungen amerikanischer Soldaten zeigt, wie auch von dieser Seite her in vielen Fällen Impulshandlung und Vorsatz sich mischten und massive Gewaltausbrüche, fast wie aus dem Nichts oder auch „mit System" auftraten.

Wie der Autor, Dr. Ekkehard Zimmermann, schon anmerkt, waren sehr viele dieser Vorfälle lokal bekannt und wurden dann entweder mündlich oder durch Chroniken bewahrt. Das ist ein beliebter Ansatzpunkt für junge Historiker oder Studenten im Fach Geschichte mit Berufsziel Geschichtslehrer an einer Gesamtschule oder anderen Bildungsanstalten, um den Hebel der ‚Dekonstruktion' anzusetzen. Ein Beispiel dafür hat der Verfasser im Text *‚Herbert Taege - Militärische Biographie'* (dort auf S.12-14) **geschildert, wo es um die auch von Dr. Zimmermann angeführten Vorgänge nach dem Tod des im Rahmen von Kampfhandlungen bei Paderborn gefallenen amerikanischen Generals Rose geht. In derartigen Fällen ist es meist das Ziel, solche Vorfälle entweder herunterzuspielen, als Ausfluß vorgängiger NS-Propaganda zu ‚entlarven', als unbeweisbare Geschichten damaliger Einwohner der Orte solcher Vorgänge ins Reich der Greuelmärchen zu verweisen, oder überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen. Der Gipfel ist dann mit der Weisheit erreicht, die Opfer seien ja selbst Täter gewesen.**

Der Autor Ekkehard Zimmermann, der im Band von Seidler/de Zayas nur mit Namen genannt wird, konnte auf der Internetseite eines Verlages mit Biographie und Bild gefunden werden. Beides wird hier zur Information eingefügt...

Zimmermann, Ekkehard

Ekkehard Zimmermann wurde 1941 in Zwickau geboren und wuchs in Thüringen auf. 1950 flüchtete er mit seiner Mutter in den Westen. Nach dem Besuch mehrerer Schulen studierte er in München, Kiel und Hannover Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte, Germanistik, Literaturwissenschaft und Geschichte. 1970 promovierte er mit einer Arbeit zur Willensmetaphysik in Schopenhauers Werk.

Anschließend war er als Lehrer an mehreren Schulen in Bayern und Niedersachsen tätig. Nach den Staatsexamina in Geschichte, Deutsch und Philosophie unterrichtete er an verschiedenen Gymnasien, davon 20 Jahre in Goslar.

Wer dem Gymnasiallehrer Dr. phil. Zimmermann doch nicht ganz über den Weg traut, weil seine Angaben ja nicht den Werken ‚etablierter Historiker' entstammen, sei auf die Arbeit von Justin M. Harris verwiesen, deren Titel für sich spricht: *‚American Soldiers and POW Killings in the European Theatre of World War II'* (Texas State University, 2009). **Dort steht zum Thema alles *en détail* und mit Angabe der handelnden Einheiten der US-Armee. (Der Text ist im vorliegenden Ordner zu Teil VI verfügbar.)**

Gut zwanzig Jahre nach Veröffentlichung dieses Beitrags von Dr. Zimmermann erscheint ein Artikel in der Preußischen Allgemeinen Zeitung, dessen Anlaß das in Frankreich Aufsehen erregende Geständnis eines ehemaligen Mitgliedes der kommunistischen Partisanen ist, der die Ermorduung einer Gruppe von 47 gefangenen deutschen Soldaten einräumt. Hierzu ist vom Verfasser der Text

„*Tote melden sich zurück*" zusammengestellt worden. (Dieser Text findet sich ebenfalls im Ordner von Teil VI.) Der Artikel der PAZ kommt über diesen Anlaß hinaus auch auf die amerikanischen Kriegsverbrechen zu sprechen und reiht diese anhand aktuellerer Untersuchungen aneinander. Das Ergebnis ist eine Bestätigung dessen, was schon lange klar war...

https://paz.de/artikel/das-blutige-ende-im-westen-a9157.html (Hervorhebungen: EL)

Preußische Allgemeine



Opfer der Bombardierung durch britische und US-amerikanische Verbände: Caen in der Normandie.
(Foto: AS Syndication – ullstein bild)

Zweiter Weltkrieg

Das blutige Ende im Westen

Seit einigen Wochen ist das Kriegsgeschehen in Frankreich 1944 in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt. Eine unvoreingenommene Betrachtung ergibt, dass von allen Parteien schwere Kriegsverbrechen begangen wurden

Wolfgang Kaufmann
07.07.2023

Als der 98 Jahre alte Franzose Edmond Réveil vor einigen Wochen öffentlich machte, dass seine Résistance-Gruppe am 12. Juni 1944 47 kriegsgefangene Wehrmachtssoldaten in einem Waldgebiet unweit des Dorfes Meymac kaltblütig ermordet hatte, wurde dieses Geständnis umgehend historisch „eingeordnet". Man müsse den Fall vor dem Hintergrund deutscher Übergriffe sehen. Immerhin seien nur zwei Tage zuvor in Oradour-sur-Glane 643 Franzosen, darunter auch zahlreiche Frauen und Kinder, von Angehörigen der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich" massakriert worden.

Allerdings nahm die Kriegführung in Frankreich bereits seit dem Tag der alliierten Landung in der Normandie auf allen Seiten höchst brutale Züge an. Was die diesbezüglichen Unterschiede zwischen den Kriegsgegnern angeht, kam der deutsche Militärhistoriker und Autor der 2014 bei C. H. Beck in München erschienenen Monographie „Unternehmen Overlord. Die Invasion in der Normandie und die Befreiung Westeuropas", Peter Lieb, zu dem Schluss, dass sich die westalliierten und deutschen Streitkräfte zwar fundamental darin unterschieden, wofür sie kämpften, aber „kaum darin, wie sie kämpften".

Westalliierte Völkerrechtsverstöße

Am D-Day, dem Tag der alliierten Landung in der Normandie, bombardierten Flugzeuge der britischen Royal Air Force (RAF) und der United States Army Air Forces (USAAF) etliche Städte in der Region wie Caen, was zum Tod von rund 15.000 französischen Zivilisten führte. Dazu kamen im weiteren Verlauf der Operation Overlord mehrere Tausend Opfer unter der Bevölkerung in der Normandie durch Luftangriffe der Alliierten.

Und auch bei den Kämpfen am Boden wurde das Kriegsvölkerrecht von Anbeginn an mit Füßen getreten. Wie der britische Historiker Antony Beevor in seinem Buch „D-Day. Die Schlacht um die Normandie" nachweist, erschossen abgesetzte alliierte Fallschirmjäger vielfach deutsche Soldaten, die sich in Gefangenschaft begeben wollten. So geschehen unter anderem am Tag der Landung in der Ortschaft Audouville-la-Hubert auf der Halbinsel Cotentin.

Ähnlich ging es an den Stränden der Normandie zu. Beispielsweise meldeten die Stabsoffiziere der 1. US-Infanteriedivision im Verlaufe des 6. Juni 1944 die Gefangennahme von 130 Wehrmachtsangehörigen am Omaha Beach. Am Abend des D-Day war deren Zahl dann aber plötzlich auf 66 geschrumpft.

Dem folgten während des alliierten Vormarsches diverse weitere Kriegsverbrechen. Nicht zuletzt gilt als sicher, dass Angehörige des II. Kanadischen Korps Anfang August 1944 in der Schlacht um Falaise eine unbekannte Anzahl von gefangenen Angehörigen der 12. SS-Panzer-Division „Hitlerjugend" töteten.

Viel Aufmerksamkeit erregte zudem der Fall des französischen Offiziers Robert Galley von der 2. Panzerdivision der Forces françaises libres (FFL). Diesem wird vorgeworfen, am 12. September 1944 in Andelot den Befehl erteilt zu haben, deutsche

Soldaten nach ihrer Kapitulation zu erschießen. Darüber hinaus soll er für einige weitere Massaker verantwortlich gewesen sein, wie das von Herbsheim im Elsass, wo es am 2. Dezember 1944 zur Ermordung von rund 200 Angehörigen der Waffen-SS kam. Galley wurde dafür nie zur Verantwortung gezogen, sondern machte im Frankreich der Nachkriegszeit eine steile Karriere als Politiker. So war er unter anderem Minister für Wohnungsbau, Postminister, Verkehrsminister und Verteidigungsminister.[1)]

Deutsche Völkerrechtsverstöße

Die deutsche Seite beging ab dem D-Day vergleichbare Kriegsverbrechen. Als Beispiele hierfür seien die Erschießung von sieben entwaffneten US-Fallschirmjägern bei Hémevez und das Massaker an 18 kanadischen Kriegsgefangenen in der Abbaye d'Ardenne in Villons-les-Buissons bei Caen genannt.

Und auch im späteren Verlauf des Jahres 1944 exekutierten Einheiten der Wehrmacht und Waffen-SS gegnerische Soldaten nach deren Kapitulation. Besondere Bekanntheit erlangte hier die Tötung von 82 Angehörigen der US-Armee am 17. Dezember 1944 unweit der belgischen Stadt Malmedy durch die Kampfgruppe Peiper innerhalb der 1. SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. Ein zentraler Befehl, alliierte Kriegsgefangene zu erschießen, die an regulären Kampfhandlungen teilgenommen hatten, existierte nicht. Lieb weist darauf hin, dass im Operationsgebiet der Waffen-SS-Division „Hitlerjugend“ nach dem D-Day mindestens 187 gegnerische Soldaten im Anschluss an ihre Gefangennahme getötet wurden, während zwei andere Großverbände der Waffen-SS keine derartigen Kriegsverbrechen begingen.

Hohe Verluste auf beiden Seiten

Die beiderseitige Verrohung im Zuge der Kämpfe in Frankreich korrespondierte mit hohen Opferzahlen auf beiden Seiten. So waren die deutschen Verluste im Westen in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 prozentual doppelt so hoch wie bei den Gefechten an der Ostfront. Zu konstatieren ist auch die folgende Korrelation: Je geringer die eigene Verwicklung in Gefechte, desto härter das anschließende Auftreten gegenüber gefangengenommenen Gegnern.

Die hohen Verluste waren aber nicht der einzige Grund für die Gewaltausbrüche. Mit Beginn der Landung in der Normandie kam es in einigen Teilen Frankreichs zu einem regelrechten Partisanenaufstand. Zehntausende Mitglieder der Résistance erhoben sich, um die alliierten Truppen zu unterstützen und den deutschen Nachschub für die Invasionsfront zu blockieren. In diesem Zusammenhang begingen sie vor allem Sabotageakte, töteten aber auch deutsche Soldaten im Gefecht oder nach deren Gefangennahme. Letzteres passierte nicht nur in Meymac, sondern ebenso in Vieugy in der Region Auvergne-Rhône-Alpes, Les Rousses im Département Jura, Saint-Julien-de-Crempse in der Dordogne und an ande-ren Orten. Nach Schätzungen von Lieb ermordeten französische Widerstandskämpfer allein im Spätsommer 1944 um die 350 deutsche Gefangene. Anschließend schändeten sie teilweise noch deren Leichen.

Brutalität des Partisanenkriegs

Dem gegenüber stehen die Strafaktionen gegen die Résistance, bei denen es zahlreiche Opfer unter der unbeteiligten Zivilbevölkerung gab, weil diese fälschlich mit dem Widerstand in Verbindung gebracht wurde oder einfach ein drastisches Exempel statuiert werden sollte, um die Franzosen zu entmutigen, gegen die Besatzer aufzubegehren. Das war sowohl in Oradour der Fall, als auch beispielsweise in Issendolus, Tulle, Argenton-sur-Creuse, Mussidan, Valreas, Vassieux-en-Vercors, Buchères, Maillé und im Tal der Saulx, wo Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten zwischen dem 8. Juni und 29. August 1944 insgesamt nochmals um die 650 französische Zivilisten massakrierten.

Am 21. Januar 1945 endete das letzte Aufbäumen der Deutschen, die am 16. Dezember 1944 begonnene Ardennenoffensive, mit einem strategischen und operativen Sieg der Westalliierten. Der Kriegssieg der Alliierten war klarer denn je - und dass sie die Vergeltung eines deutschen Siegers nicht mehr zu befürchten hatten.

Zäsur der Ardennenoffensive

Der Anfang des Jahres 1945 stellte auch insoweit eine Zäsur dar, als seitdem im Westen fast nur noch deutsche Soldaten Opfer von verbrecherischen Handlungen wurden. Gleich am Neujahrstag des letzten Kriegsjahres metzelten Angehörige der B-Kompanie des 21. Gepanzerten Infanteriebataillons der 11. US-Panzerdivision nahe dem belgischen Dorf Chenogne, das in der Nähe von Bastogne liegt, zwischen 70 und 80 bereits entwaffnete Angehörige der 3. Panzergrenadierdivision der Wehrmacht nieder. Darunter befanden sich 21 Verwundete und Sanitäter mit Rot-Kreuz-Armbinden.

Für diese Untat wurde bis heute niemand zur Verantwortung gezogen. Das verwundert nicht, wenn man den persönlichen Tagebucheintrag des Oberkommandierenden der 3. US-Armee, Generalleutnant George S. Patton, vom 4. Januar 1945 kennt. Darin heißt es über das Massaker von Chenogne: Die 11. Division „ist sehr grün und hat unnötige Verluste hinnehmen müssen, ohne dass diese Erfolge bewirkt hätten. Ermordete außerdem etwa 50 deutsche Ärzte. Ich hoffe, wir können das verheimlichen.“ Dies gelang dann auch zunächst.

---

1) Hier sei auf den „interessanten” Unterschied zwischen dem französischen und dem deutschen Wikipedia-Eintrag zu Galley hingewiesen. Als der Verfasser vor Jahren den deutschen Eintrag las und darin die mutmaßlichen Kriegsverbrechen Galleys fand und dann auf der Diskussionsseite dazu eine Quelle angab, die noch hätte eingetragen werden können, die dem weiter oben angeführten Band von Seidler/de Zayas entstammte, hatte der sich für den Eintrag verantwortlich fühlende „Historiker” nichts schnelleres zu tun, als nun den deutschen Eintrag von diesen „unbelegten Vorwürfen” gründlichst zu reinigen, deren „Brisanz” er offenbar zuvor übersehen hatte. Im französischen Wikipedia-Eintrag steht hingegen weiterhin: „***Die Geschichte der Panzerkompanie, zu der Galley gehörte, wurde in einem Buch nachgezeichnet, in dem eine Reihe von Kriegsereignissen beschrieben wurden. Am 14. August 1944 befahl Leutnant Galley in Écouché (Orne) die Tötung eines als Priester verkleideten deutschen SS-Mannes; Am 6. Mai 1945 befahl er die Hinrichtung von SS-Gefangenen in Bischofswiesen, Deutschland***.” Nachteil der Quelle für den ‚kritischen’ Historiker: Es sind Aussagen und Erinnerungen von Mitgliedern jener Panzerkompanie, „Memoirenliteratur” also. Im übrigen wurden seitens „der Franzosen” solche nach international festgelegten Kriegsregeln als Verstöße bzw. Verbrechen geltene Akte durchwegs amnestiert oder nicht zur Kenntnis genommen, hatten sie doch zur Befreiung des Landes beigetragen. Sieger sind eben immer ein wenig im Vorteil...

Morden mit und ohne Befehl

Wie heute bekannt ist, hatten einige US-Verbände den offiziellen Befehl, keine Angehörigen der Waffen-SS oder überhaupt keine Soldaten und Offiziere des Gegners gefangen zu nehmen, sondern diese sofort zu töten. Das galt nachweislich für das 180. und 328. Infanterieregiment sowie die 101. Luftlandedivision. Andere US-Soldaten handelten aus eigener Initiative.

Über Massentötungen deutscher Soldaten nach ihrer Gefangennahme informiert unter anderem eine Auflistung des evangelischen Geistlichen Wilhelm Feldner für den Zeitraum vom 15. März bis 1. Mai 1945. Laut Feldner verübten US-Truppen damals allein im Raum zwischen dem Saargebiet und dem Alpenvorland 21 Massaker mit teilweise oft mehreren Dutzend Opfern.

Das meiste Aufsehen erregten hier die Erschießung von bis zu 30 gefangenen Pionieren durch das 254. Infanterieregiment bei Jungholzhausen am 15. April 1945 und die Ermordung von 36 wehrlosen jungen Deutschen, die einem Waffen-SS-Ausbildungsbataillon angehörten, in Lippach am 22. April 1945. In letztgenanntem Falle gehörten die Täter zur 12. US-Panzerdivision. Nicht selten schossen die GI die gefesselten Opfer ins Genick oder sie erschlugen sie mit ihren Gewehrkolben.[2)]

Später komplettierte der ehemalige Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der TU Dresden und Autor des 1995 bei Oldenbourg in München erschienenen Buches „Die amerikanische Besetzung Deutschlands“, Klaus-Dietmar Henke, Feldners Liste. Er fand Hinweise auf insgesamt 92 Kriegsverbrechen der Amerikaner in Süddeutschland.

Tötung von KZ-Wachpersonal

Nach der Befreiung einiger Konzentrationslager kam Selbstjustiz an den Bewachern von der SS als Kriegsrechtsverstoß hinzu. Ein typischer Fall dieser Art ist die systematische Erschießung von 39 SS-Männern, welche die Waffen gestreckt hatten, im Zuge der Einnahme des Konzentrationslagers Dachau durch die I-Kompanie des 157. Infanterieregiments unter Leutnant William Walsh am 29. April 1945.

In diesem Falle empfahl der Stellvertretende Generalinspekteur der 7. US-Armee, Joseph Whitaker, die Eröffnung eines Kriegsgerichtsverfahrens gegen die Täter. Das wurde jedoch durch Patton verhindert. Als erster US-Militärgouverneur von Bayern seit dem 9. Mai 1945 war er dazu in der Lage.

Schlußbemerkung

Durch reine Aneinanderreihung derartiger Verbrechen kann in einem solchen Artikel erwartungsgemäß nicht näher auf die individuellen Umstände jedes einzelnen dieser Vorfälle eingegangen werden. Individuell sind sie alle, trotz identischer allgemeiner Merkmale, und eine eingehendere Darstellung und Analyse der Umstände ist denn auch zu manchen davon geleistet worden, namentlich zu den Fällen Tulle, Oradour und Malmedy - und mit „definitiven” Ergebnissen, vorgelegt von jenen, die zu verschiedenen „definitiven” Ergebnissen gekommen sind . . .

* * * * * *

2) In diesem Zusammenhang sei nochmals auf den Text „***Herbert Taege - Militärische Karriere***” verwiesen (dort S.12 ff.), der sich im Ordner zu Teil V befindet. Im Exkurs zu amerikanischen Kriegsverbrechen Ende März/Anfang April 1945 in der Folge des Todes des beliebten US-Generals Rose in der Paderborner Gegend wird auch ein typisches Beispiel von „Dekonstruktion” solcher Verbrechen durch einen jungen deutschen Lokalhistoriker vorgeführt. Verwiesen sei hier auch auf die Arbeit von Justin M. Harris ***„American Soldiers and POW Killings”***, die sich als Anhang im vorliegenden Ordner von Teil VI befindet.